

ERÖFFNUNGSREDE VON MARKO SCHACHER ZUR ATELIEREINWEIHUNG 27.7.03

Ich weiß nicht, wie lange *Sie* Gundula Kern schon kennen, oder ob Sie der Künstlerin überhaupt vor Ihrem heutigen Besuch schon persönlich begegnet sind. Ich selbst kenne Gundula Kern zugegebenermaßen noch nicht sehr lang. Dafür fiel die erste Begegnung sehr herzlich aus.

Gundula Kern präsentierte sich mir als offene, fröhliche, lebensbejahende Frau - einerseits in sich ruhend und ausgeglichen, andererseits sehr dynamisch und mitreisend, quasi – wenn ich das sagen darf - die ideale Mischung aus Esoterikin und Energiebündel.

Nun, ich betone dies nicht nur, um die Protagonistin des heutigen Tages aus den Scharen weitaus weniger mitteilungsfreudiger, eher verschlossener Künstler herauszuheben, sondern weil ich der Meinung bin, dass die Werke von Gundula Kern unabdingbar mit der Person Gundula Kern verbunden sind.

Die eben aufgeführten Attribute „fröhlich“, „lebensbejahend“, einerseits „ruhend“ und „ausgeglichen“, andererseits „dynamisch“ und „mitreisend“ lassen sich alle ebenso auf die hier ausgestellten Kunstwerke anwenden. Warme, helle, beruhigende Farben treffen auf kalte, dunkle, düstere Partien. Runde, geschwungene, eher schwerfällig daherkommende Formen tauchen neben kantigen, dynamischen Elementen auf. Scharf umrissene geometrische Formen treffen auf wolkenartige Farbwirbel. Oder um den auffallendsten und spannungsreichsten Kontrast zu benennen: abstrakte Formen treffen auf figürliche Elemente. Wobei die Grenzen im wahrsten Sinne des Wortes fließend sind.

Die Arbeiten changieren zwischen Ordnung und Chaos. Das Betrachten der Bilder gleicht einem Suchspiel. Das Allover der Reize verwirrt und fasziniert zugleich. In einem Bild erkennt man plötzlich ein Chamäleon, in einem anderen einen Fisch, oder einen Vogel.

Runde Formen werden zum Mond, zur Sonne, zu einer Goldmünze, zum Mandala oder zum Yin & Yang-Zeichen.

Immer wieder tauchen schneckenartige Formen auf, die oft die Augen des Betrachters hypnotisch ins Innere der Leinwand ziehen. Manche Formen verändern sich durch längere Betrachtung. Ein zunächst harmlos daher kommendes Dreieck wird zum göttlichen Auge, geschwungene Formen werden zu lodernden Flammen, Tropfen zu Tränen.

Langsam verdichten sich die verschiedenen Elemente der Gemälde zur phantastisch phantasievollen Erzählung, zur metaphernreichen Bilder-Geschichte über die Beziehung von Mann und Frau, die elementaren Kräfte des Kosmos, die Komplexität des Lebens oder die Kraft der Religion.

„Meine Bilder sind *sehr* farbig“ hat mir Gundula Kern – mit einem warnenden Unterton - am Telefon erzählt, als wolle sich mich vor einem „Farbflash“ warnen oder mich motivieren, eine schützende Sonnenbrille mitzubringen. In der Tat macht die Intensität und Expressivität der Farben einen Großteil der Faszination von Gundula Kerns Bildschöpfungen aus. Nicht umsonst hat sie ihren aktuellen Katalog auch „Die Kraft der Farben“ benannt.

Wassily Kandinsky, der große Übertäter der Abstraktion, hat diese Kraft als „psychische Wirkung der Farben“ benannt, und das Resultat als „seelische Vibration“ bezeichnet. Ich zitiere aus seinem 1911 veröffentlichten Buch „Das Geistige in der Kunst“: „*Die Farbe ist ein Mittel, einen direkten Einfluss auf die Seele auszuüben. Die Seele ist das Klavier mit vielen Saiten. Die Farbe ist die Taste. Das Auge ist der Hammer. Der Künstler ist die Hand, die durch diese oder jene Taste zweckmäßig die menschliche Seele in Vibration bringt*“.

Ich denke, diese „seelische Vibration“ ist eine schöne Umschreibung des Vorgangs, der im Betrachter stattfindet, oder bei entsprechender Vertiefung ins Bild stattfinden kann. Gundula Kerns Bilder sind Energiefelder, Reflexionszentren mit Kontemplation und Aktion, ein Wetterleuchten von Erkenntnisblitzen, die Erinnerungen des persönlichen und kollektiven Unbewussten thematisieren.

Und noch einmal möchte ich Kandinsky als Stichwortgeber bemühen. Im selben Buch schreibt Kandinsky: „*Das offene Auge des Künstlers soll auf sein inneres Leben gerichtet sein und sein Ohr soll dem Munde der inneren Notwendigkeit stets zugewendet sein*“.

Ich denke, Herr Kandinsky wäre mit der Vorgehens- und Arbeitsweise von Gundula Kern sehr zufrieden. Statt ihre unmittelbare Umgebung in Bildern festzuhalten, hört, bzw. sieht Gundula Kern auf ihre innere Stimme. Ihre Gemälde sind *keine* unmittelbaren Reflexionen

von Sinneswahrnehmungen, *keine* direkte Auseinandersetzung mit der sie umgebenden äußeren Welt, sondern entstammen einer inneren Welt. Es geht nicht um das Abbilden sichtbarer Realität, sondern um eine symbolistische Handhabung und die geistige Ausstrahlung auf die Betrachter.

Zudem sind die hier präsentierten Arbeiten - wie eine Art „optisches Tagebuch“ - Zeugnis der Gemütsverfassung, in denen sie entstanden sind. Allerdings erfolgt das Zu-Leinwand-Bringen größtenteils *unbewußt* - im Gegensatz zum Tagebuch-Schreiben, während dem der Schreiber ganz bewusst die Ereignisse des Tages reflektiert.

Ein am 11. September vorletzten Jahres nach den Berichten in TV und Radio gemaltes Bild reflektiert die schrecklichen Ereignisse in New York, ohne sie direkt abzubilden.

Wie ich vernommen habe, fährt die Künstlerin einmal im Jahr für mehrere Wochen nach Italien ans Meer, um dort im Haus eines Bekannten zu wohnen, zu relaxen, aber auch, um dort zu malen. Doch statt mit der Staffelei über die Felder zu ziehen, und die Impressionen direkt vor Ort zu dokumentieren, bringt Gundula Kern die Lichtverhältnisse, die vorherrschende Atmosphäre und die Landschaftseindrücke indirekt, quasi durch den Umweg des inneren Erlebens auf die Leinwand .

Gerade dieses „auf die Leinwand Bringen“ ist der Künstlerin elementar wichtig. Wir leben ja im Multimedia-Zeitalter, im Zeitalter der Computerprints und der Web-Art. Und sicher wäre es auch möglich, formal ähnliche Farb- und Form-Konstellationen, wie sie Gundula Kerns Bilder bereit halten, mit einem Computerprogramm zu entwerfen. Und doch wäre das Resultat nicht das gleiche – weder für den Betrachter, der den subjektiven Pinselduktus, die quasi haptische Qualität vermissen würde, noch für die Künstlerin, die den direkten Umgang mit der Leinwand für unabdingbar hält. *„Ich liebe es, Farbe an den Fingern zu haben. So ein Acryl- und Öl-Gemälde riecht, ist lebendig. Ich könnte nie still auf einem Stuhl sitzen um mechanisch ein Bild zu schaffen“*, hat mir die Künstlerin gesagt. Und ich kann das gut nachvollziehen.

Wer genau hinsieht, erkennt, dass ein Großteil der Gemälde aus vielen übereinander gelegten Farbschichten besteht, dass in die Farbflächen gespritzt, gewischt und gekratzt wurde. Die Gemälde entstehen unter großem Zeitaufwand, sind Resultat eines mit höchster Akribie eingesetzten Farbauftrags und einer kontemplativen Auseinandersetzung mit ihrem Sujet.

Die Spuren der Herstellung bleiben erhalten, lasierende, den Bildhintergrund sichtbar lassende Partien treffen auf pastos aufgetragene Farbflächen; die Malerei gibt sich offen und selbstbewusst als Malerei zu erkennen.

Wer die Seidenmalereien und selbst gestalteten und selbst vertriebenen Weihnachts- und Glückwunschkarten der Künstlerin kennt, kann die konsequente Weiterentwicklung der Bildsprache entdecken. Gundula Kerns Formen- und Farbsprache ist expressiver, eigenständiger, mutiger geworden.

Wäre *ich* nach einem Titel für diese Ausstellung gefragt worden, hätte ich wahrscheinlich „Spurensuche“ vorgeschlagen. Einerseits begibt sich Gundula Kern in ihren Arbeiten auf eine Spurensuche nach individuellen Mythologien, nach beständigen Werten inmitten einer von Hektik und schnell geschnittenen TV-Bildern beherrschten Welt. Andererseits bieten die ausgestellten Werke – in denen ich – als ausgebildeter Kunsthistoriker – auch die *Spuren* von Künstlern wie Marc Chagall, Franz Marc oder den Expressionisten erkenne, den Besuchern - also Ihnen - die Möglichkeit sich auf eine eigene, persönliche Spurensuche zu begeben.

Machen sie sich also selbst auf die Suche, finden sie eigene Assoziationen, und haben Sie den Mut, auf die Werke, aber auch auf die Künstlerin zuzugehen. Es lohnt sich.

Marko Schacher

Kontakt: 0174/101 36 64
 makaufzack@web.de